

Bezugspreis: Im ganzen Deutschen Reich: ... 18 Mark. ...

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Bank, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen: Leipzig: P. Brunschwiler, Commissionär des Dresdner Journals; ...

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1889 ab wird der vierteljährliche Bezugspreis des „Dresdner Journals“ von 4 Mark 50 Pfennig auf 2 Mark 50 Pfennig

bei freier Zustellung ins Haus herabgesetzt, dagegen beim Bezug durch die Post innerhalb des Deutschen Reichs auf 3 Mark (einschließlich der Postgebühr) festgesetzt.

Wir gestatten uns daher, alle diejenigen zum Bezug des „Dresdner Journals“ einzuladen, welche den Wert eines in seinen Mitteilungen durchaus zuverlässigen und politisch vollständig unparteiischen Abendblattes schätzen und auch über die im „Dresdner Journal“ als amtlichem Organ zum Ausdruck kommenden Ansichten und Meinungen der Königl. sächsischen Staatsregierung unterrichtet sein und bleiben wollen.

Allen denen, welche das „Dresdner Journal“ vom 1. Januar 1889 bei der unterzeichneten Königl. Expedition beziehen wollen und ihre Bestellungen schon vorher aufgeben, erhalten dasselbe sofort bis Ende dieses Jahres unentgeltlich.

Bezüglich der Inserate aller Art dürfte sich das „Dresdner Journal“ künftig mehr denn je empfehlen, da die bedeutende Preisermäßigung unserm Blatte einen größeren Leserkreis zuführen muß.

Dresden, im November 1888.

Königl. Expedition des „Dresdner Journals“.

Ankündigungen für die Weihnachtszeit finden im „Dresdner Journal“ die geeignetste Verbreitung. Hierbei versäumen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß des Weihnachtsfestes Handels- und Gewerbetreibenden bei Ankündigungen mit mehrmaliger Wiederholung außerordentliche Vergünstigungen gewährt werden.

Amthlicher Teil.

Dresden, 3. Dezember. Auf Allerhöchsten Befehl wird wegen erfolgten Ablebens Ihrer Durchlaucht der Fürstin Helene zu Waldeck und Pyrmont, geborne Prinzessin von Nassau am Königl. Hofe die Trauer auf drei Tage, von Dienstag, den 4. bis mit Donnerstag, den 6. ds. Mts. in Verbindung mit der bereits angelegten, getragen.

Dresden, 3. Dezember. Ihre Majestät die Königin sind heute Vormittag von Sigmaringen wieder eingetroffen.

Dresden, 3. Dezember. Se. Majestät der König haben Frau von Plügel geb. von Thielau zur Oberhofmeisterin bei dem Hofstaate Ihrer Majestät der Königin Allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Redacteur und Musikalienhändler Oskar Schwalm in Leipzig, in Firma Robert Nachfolger daselbst, das ihm von Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt verliehene Prädikat „Hofmusikalienhändler“ annehme und führe.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Stadtrath Rißke zu Olpach das Ritterkreuz 2. Classe vom Albrechtsorden zu verliehen.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 2. Dezember. (B. T. B.) Boulanger ist um 3 Uhr nachmittag in Revers ein-

Feuilleton.

K. Hoftheater. — Reusstadt. — Am 1. Dezember: „Cornelius Boh“. Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schöthan (zum ersten Male)

Dieses neue den Felsen unserer Bühne obermal bekannende Stück war wieder recht sorgfältig von Fr. Regisseur Richelien in Scene gesetzt und einstudiert und außerdem hatte sich der Genannte an der Aufführung selbst beteiligt, wenn auch nur in einer sehr kleinen, aber wegen der darin notwendigen Feinheiten und sonstigen Haltungen nicht unwichtigen Rolle. Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß unser Theater nicht so überreich an entsprechenden Mitgliedern ist, um ohne Nachtheil die Mitwirkung der gefälligen und für viele Aufhänger so passenden Kraft des Fr. Richelien entbehren zu können. Wir haben zahlreiche Theaterabende gehabt, an denen das Fehlen jener Kraft mit Bedauern empfunden wurde.

Das neue Stück war sehr zweckentsprechend besetzt und verdankte den wackeren Leistungen des überaus thätigen Personals sein bestes Unterhaltungsmedium. Nach ein andern wäre vorhanden und dürfte der Lebensdauer des von Franz v. Schöthan's poffenhast und mit stichtiger Routine verfertigten Lustspiels zu gute kommen, wenn sich der Verfasser entschließen wünte, durch Streichung und zusammengebänderte Einteilung, das Stück auf die Form und die Länge von drei Aufzügen zu bringen; die Bezüge und unterhaltende Mißhille eines zweitägigen würde dann den Abend abrunden. Es ist für den Erfolg jedesmal vorteilhaft, wenn die Zuschauer über unwahrscheinliche

Begründungen und ganz besonders über solche Stellen, wo Begründungen überhaupt gänzlich fehlen, möglichst rasch hinweggesetzt werden. Um so wünschenswerter wird dies in Stücken, bei denen die Verfasser außerdem ihre kostbare Zeit gepart haben, wirkliche Charaktere zu schildern, wie das hier der Fall ist.

Als ein steigendes Reizmittel der Reue der aller zahlreicheren Verehrer des Autors empfiehlt es sich, den Inhalt des neuen Stückes unberührt zu lassen.

Die beiden schwierigsten Partien, welche eigentlich die fernsichtige Wirkung ganz allein aufrecht halten, sind die des Grafen Perwald, der sich in seiner Weistes-einfalt und lächerlichen Eitelkeit für ein Diplomaten-genie hält und ferner die seiner überaus, verschlagenen Schönen Tochter Paula. Dr. Klein gab jenen alten Herrn mit allem Aufwand seines unvergleichlichen Epistolentums mit verdientem Erfolg und Fr. Basts gewann in dem jeden vertriebenen jungen Mädchen die Teilnahme aller Zuschauer. Viele Bemerkungen gelangen ihr mit überraschender Natürlichkeit.

Zwei andere Rollen, der geschmacklos leichtsinnige und aber Schürer fide Prinz Kurt und die vornehme gutherzige Baronesse Feidheim, sind ebenfalls vielbe-schäftigt; doch liegt es in der Zeichnung, daß beide nie sympathisch wirken können. Fr. Ulrich gab der letzteren mit Wärme ihre volle Künstlerkraft hin; Fr. Paul spielte den Prinzen mit Gewandtheit, die durch etwas mehr äußeren Adel ihrem Zweck näher kommen würde.

Dr. Ganz hatte einen Sonderling und leider zu ausgedehnten Dämmling darzustellen, eine Aufgabe, der er mit eifriger Geschäftigkeit und guter Schauspielerscher Haltung nachkam.

Namen nach eine republikanische sei. Wenn die Stunde gekommen, werde man wissen, in legaler Weise seinen Willen über derartige Gewaltthätigkeiten kundzugeben, und das letzte Wort werde dann dem Boulangeristen gehören.

Dresden, 3. Dezember.

Die wirtschaftlichen Vereinigungen.

Schon seit längerer Zeit macht sich in dem Erwerbsebenen der Völker das Bestreben wahrnehmbar, Gewerkschaften zu gründen, deren Zweck es ist, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und Produktionskraft der Einzelnen durch das Zusammenstreben zu einem die Interessen aller wahrnehmenden Verbände zu stärken. Obgleich sich gegen dieses Bestreben an und für sich noch mancher Widerstand nicht lösen läßt, so hat sich doch gezeigt, daß das schrankenlose „auf die Spitze treiben“ des Gewerkschaftsprinzips für die Allgemeinheit schwere Gefahren in sich birgt. Schon mehrfach wurde an dieser Stelle auf die Mißstände hingewiesen, die dem lauten Publizismus aus den gegenwärtig in England und Amerika wie Pilze aus der Erde schießenden sogenannten „Trustverbindungen“ erwachsen. Das die schrankenlose Ausbeutung des Publitums — durch Monopolisierung notwendiger Verbrauchsgegenstände — bewerkstelligenden Vereinigungen im höchsten Grade verwerflich und gemeinschädlich sind, kann wohl kaum in Zweifel gezogen werden. Etwas anders liegt die Sache bezüglich der industriellen Verbindungen, über deren Vorzüge und Nachteile man sehr wohl verschiedene Meinungen sein kann. Die „Schlesische Zeitung“ widmet dieser Frage einen sehr beachtenswerten Aufsatz, ohne indes, was bei der Schwierigkeit des Gegenstandes ja nur erklärlich ist, schon jetzt einen bestimmten Standpunkt dazu einzunehmen oder ein sicheres Urteil zu fällen. Das Blatt sagt:

Seit einer Reihe von Jahren macht sich auf dem Weltmarkt ein immer bedeutenderes Sinken der Preise von Rohprodukten sowohl wie von Industrieprodukten fühlbar. Die fortschreitende Kulturvermehrung ausgedehnter noch jungfräulicher Landstriche, die Verbesserung der Verkehrsmittel, die stetigen Fortschritte

der Technik gehören zu den Hauptursachen dieser Erscheinung. Auf der anderen Seite nehmen die Lohnansprüche der Arbeiter erheblich zu, und Vereinigungen derselben sowie die soziale Gesetzgebung zwingen die Unternehmer zu Zugeständnissen und Opfern. Es ist ziemlich klar, daß die wenigsten Produktionszweige, falls nicht außergewöhnliche Umstände sie begünstigen, dem unbeschränkten Zusammenstreben der beiden Faktoren lange widerstehen könnten. Für die Regierungen trat daher die Notwendigkeit ein, den Produzenten zu Hilfe zu kommen, die Konkurrenz der ungewöhnlich billig produzierenden Länder zu erschweren und den eigenen Unterthanen den einheimischen Markt zu sichern. Die Schutzzölle, Eisenbahntarifmaße und bergleichen waren die Folge dieser Überzeugung. Doch die Produzenten sahen bald, daß diese Maßnahmen zu einer genügenden Erhöhung der Preise nicht anreichten, so lange die Konkurrenz der unheimlich billigen unter sehr verschiedenen Bedingungen betriebenen Gewerkschaften eine unbeschränkte blieb, und begannen, seit dem Anfang der Vier Jahre insbesondere, sich zu größeren und kleineren Verbänden behufs gemeinsamen Vorgehens zusammenzuschließen.

Dieses rein dem Selbsthaltungstrieb entspringende Motiv ist freilich nicht bei allen diesen Verbänden maßgebend gewesen. Es war vorwiegend bei den Vereinigungen industrieller Unternehmer, es war mehr oder weniger schwach bei Produzenten und Händlern mit Rohstoffen vorhanden. Diese letzteren haben gewöhnlich nur Spekulationszwecke vor Augen. Die hervorragendsten Beispiele dafür finden sich in den der „Trustverbindungen“ der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dieselben verdanken ihre Entstehung fast immer waghalsigen Börsenspekulationen, welche einen günstigen Moment benutzen, um alle verfügbaren Vorräte eines großen Verbrauchsgegenstandes an sich zu bringen und dann einige Monate lang den Preis nach Belieben zu bestimmen. Neben den bereits geheimer-ten Kaffee- und Weizencorners des Vorjahres kommen in dieser Hinsicht besonders die Kohlen-, Petroleum- und Zuckercorners der Vereinigten Staaten in Betracht, welche drei der wichtigsten Konsumartikel vollkommen monopolisiren und so das Publitum und das Land

Geprägte Perzen.

Erzählung von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

Ran war der Boden der Arena geednet, die Hölzer der Barriere waren geöffnet und die Spalier stehenden Stallmeister bemühten sich, ihren zumest nicht gerade hervorragenden geistreichen Gesichtern einn würdevollen Ausdruck zu geben. Schnaudend und mit übermäßigem Kopfschütteln erschien der Fuchshengst Ibrahim unter seiner in ein einfaches, schwarzes Reit-costume gekleideten Herrin in der Manege. Der junge Kieje hatte ihr, als sie unmittelbar an ihm vorübergeritten war, die Hand aufs Herz gelegt, eine sehr ehrsüchtige Verbeugung gemacht und sie hatte ihm mit einem ganz leichten Reigen des Hauptes und mit einem freundlichen Lächeln für diese Huldigung gedankt.

„Eine sehr vornehme Erscheinung für eine Reiterin — und ein auffallend schönes Gesicht“, sagte Madame de Mourdedien, die ihre Vorgemte wieder in Bewegung gesetzt hatte. „Wäßen Sie mit darin nicht bestimmen, Durchlaucht?“

Die Frage war an den Prinzen Lascar gerichtet; aber sie wartete vergebens auf eine Antwort. Er dachte weder an Madame de Mourdedien, noch an seine Braut; all seine Kräfte, zu empfinden und zu denken, schen sich in seinen Augen zu konzentriren und in dem heißen, entzetzten, sprühenden Blick, mit welchem er die Bewegungen der Schönen Reiterin verfolgte.

„Bei Gott — sie ist es!“ murmelte er. „Und im Girtel!“

Es ging wie ein leichtes Erbeben über seine Gestalt. Nie in seinem Leben hatte ihn eine Überraschung so wenig gerührt gefunden als diese, — nie hatte er eines verhältnismäßig so langen Zeitraumes bedurft, um seine äußere Haltung auch nur notdürftig wieder zu gewinnen. Sein Sitz schien sich ihm plötzlich in einen glühenden Rest verwandelt zu haben. Wieviel hätte er darum gegeben, wenn es ihm jetzt vergönnt gewesen wäre, auszuspringen und diesem martensden Anblick zu entziehen! Und dann nahm ihn das Bild dieses wunderbaren Weibes doch wieder mit all seiner alten Zauberkraft gefangen. Wie schön sie war! — Und wie stolz trotz ihrer unwürdigen Lage! Auf diesem marmornen Gesicht war nichts von dem süßen, unveränderlichen Lächeln der Circusbuben, in ihrem Gebahren nichts von den kleinen, koltesten Rünften einer Gauklerin. Ja, wenn hier und da bei den wirklich staunenswerten Leistungen ihres mit feiner, ungeschwäteter Hand geleiteten Pferdes ein dröhnender Beifall losbrach, suchte es in unverschlüsselter Geringfügigkeit um ihre Lippen. Welche auch ihr Schicksal von der Gunst oder Ungunst dieser tausendköpfigen Menge abhängig sein, sie betrachtete dieselbe doch offenbar mit der nämlichen Mißachtung, mit der sie einst an dem Bettlern und Drehsportspielern im Prater vorüber-galoppiert war.

Unausgesprochen mußte Lascar an die Stunde denken, da er sie zum letzten Mal zu Pferde gesehen hatte. Genau so schön und königlich hatte sie ausgesehen wie an diesem Abend! Auch der heile Schleier wehte wieder von ihrem Hute, und die Reiterin mit dem goldenen Knopf war die nämliche, welche sie damals stolz abweisend gegen ihn erhoben, als er ihr noch